

Weltbild

Fabian Engler

Berlin, den 09.01.2024

In der Psychologie ist eine Lerntheorie der **Konstruktivismus**. Der Mensch bildet die Welt nicht einfach ab oder bekommt sie ausschließlich durch die Sinnesorgane vermittelt, sondern er konstruiert sie sich auf Basis von **neuronalen, sozialen, kognitiven und sinnesphysiologischen Prozessen**. Das bedeutet, er verändert die Weltansicht durch diese Prozesse immer wieder. Man könnte mit diesem Ansatz davon ausgehen, dass der Mensch damit nie das gleiche Bild von der Welt hat. Daraus schließend kann es unendlich viele Weltbilder geben mit den unterschiedlichsten Ansichten und Bedeutungen. Doch wie stabilisiert sich diese Welt? Sonst würden wir doch nie ins Handeln kommen, da wir uns permanent neu orientieren müssten und für andere gar nicht einschätzbar werden im Bezug auf zukünftige Handlungen. Die Antwort dazu ist eventuell in der Hirnstruktur zu finden. Laut der Neurowissenschaften sind die Erfahrungen in den ersten drei Lebensjahren die prägendsten für unser gesamtes Leben, soviel wie in dieser Zeit lernen wir nie wieder im Leben. Natürlich kommt dann die gesamte Kindheit mit ins Spiel sowie unsere Jugend. Wer erinnert sich nicht an prägende Momente in den ersten 20 Jahren? Das erste Auto, die erste Liebe, das Studium oder die Ausbildung.

Jeder Lebensabschnitt bedeutet eine weiter Entwicklung und damit ein weiteres Fundament des Weltgebäudes, was wir uns aufbauen.

Was sich jedoch nicht ändert, ist die **Persönlichkeit**, diese bleibt lebenslang stabil. Diese Persönlichkeit hat einen enormen Einfluss auf unsere Wahrnehmung und unser Weltbild, dies macht uns einschätzbar für zukünftige Handlungen. **Wir Handeln unserer Persönlichkeit entsprechend**. Das führt uns zu den Toren von Delphi mit: **Γνώθι σαυτόν („Erkenne dich selbst!“ / „Erkenne, was Du bist.“)**. Wenn man sich selbst und damit seine Persönlichkeit einschätzen kann, kann man seine Handlungen steuern, da man sich schließlich selbst „voraussagt“ und rechtzeitig seine Handlung überdenken kann. Viele unserer Prozesse laufen für uns selbstverständlich ab und sind nicht Teil der Aufmerksamkeit, daher nehmen wir diese oft nicht zu Kenntnis. Wenn uns einer darauf hinweist, sind wir oft irritiert und können mit dieser Information erstmal nichts anfangen. Doch gerade durch dieses „Verrücken“ der Aufmerksamkeit können wir uns jetzt dieser Information bewusstwerden und sie gezielt an uns selbst beobachten. Eine großartige Fähigkeit (wie ich finde), die uns jetzt die Freiheit, gibt alternative Handlungen auszuwählen.

Das Weltbild ist somit meiner Ansicht nach ein Konstrukt, was durch unsere Persönlichkeit sein Gerüst bekommt. Je mehr Input wir bekommen, desto mehr Horizontale bekommt dieses Weltbild. Allerdings ist in unserer heutigen Zeit zu viel des Guten ebenso schädlich. Wir überfordern uns mit der Masse an Informationen (Meinungen) selbst, was im schlimmsten Fall zu einer Störung der Selbstwahrnehmung kommen kann. Da man seine Ansicht und die der anderen nicht mehr unterscheidet, weil man dazu neigt, sich vor anderen anders dazustellen als man eigentlich ist. Doch behaupten wir doch gerade das Gegenteil davon zu wollen oder nicht? Authentisch soll man doch sein, doch anpassen muss man sich auch! Paradox! Gerade die **sozialen Medien** können einen großen Einfluss und auch Druck ausüben, der einem selbst oft nicht bewusst wird. Vor allem in puncto Meinungen (was von einem persönlichen Weltbild abhängt) kann dies sehr schnell in einem „Shitstorm“ enden. Das wiederum kann zu einem großen Schaden für einen selbst und im sozialen Umfeld führen. Also soll man seine Meinung und seine Gedanken noch äußern? Eine gesunde (kritische) Haltung zu sich und der Welt ist meines Erachtens wichtig für sich selbst, sein unmittelbares Umfeld sowie für die Gesellschaft. Teil der Demokratie sind die unterschiedlichen Weltanschauungen, deren Differenzen und Gemeinsamkeiten, die im Diskurs bzw. Gespräch ausgetauscht werden sollten.